

einem großen dortigen Geschäfte; eine Frau macht ihrem Manne eine Freude, aber man macht dem Polizeimann W. eine Meldung. Aber so gut neben: zu Pferde (erscheinen) überwiegend steht: zu Fuß gehn, so kommen umgekehrt bei Ableitungen und Zusammensetzungen auch Formen mit e vor. Man sagt durchweg: zum Beleg, zum Behuf, mit dem Besteck; im Geschäft, mit dem Geschirr; in Verruf sein, im Versand, im Verlies, bei Verlust, aber anderseits wird unter dem Einfluß des s- und l-Auslautes auch gesagt zum Beweise anführen und neben dem formelhaften zu Befehl! auch: er kam mit einem Befehle des Herzogs. In anderen Fällen veranlaßt wieder die e-Form des einsilbigen Grundwortes diese auch bei der Zusammenfügung festzuhalten, so wenn man lieber sagt: dem Vaterlande, im Verlaufe von drei Monaten, auf dem 2. Philologentage.

Gleichviel ferner ob ein- oder mehrsilbige Wörter, das e wird meist bewahrt, wenn das folgende Wort mit demselben Laut beginnt, mit dem das vorhergehende beim Wegfall des e schließen würde, vor allem wenn dann d und t oder t und t zusammenträfen, wie überhaupt unmittelbar hintereinander schwer auszusprechende Mitlaute dieses erleichternde e lieben. Das führt auf ein letztes, was für und gegen das e entscheidet, das zu belauschen und durchzuhören freilich oft das Gefühl, oft die Zeit, oft beides fehlt: d. i. der Tonfall des Satzes. Diesen gefällig zu machen, wird vor allem beim Zusammentreffen längerer und einfacher Wörter das e an jenen geopfert, da es deren leichte Silben noch vermehren würde während wieder der Zusammenstoß vieler schwerer, zumal ausnahmslos betonter einsilbiger Wörter durch Einfügung des e gemildert wird. Diese Rücksicht führt selbst dazu, daß beide Dativformen eines Wortes in demselben Satze vorkommen. In einem Weinhaus geht es nicht so vornehm wie im Hause Oberkirch, aber allzeit lustig zu. Man spricht bei gutem Wein von Zigarren und bei einer guten Zigarre vom Weine nie genug¹⁾.

Einfacher als für die einheimischen kann die Regel für die Fremdwörter lauten. Sie haben, ein- wie mehrsilbige, das Dativ-e fast nie: mit dem Plaid, mit einem Air von Leutseligkeit; am Altar, dem Offizier, einem Problem(e).

§ 74. **Anderes auslautendes e.** Neben allen diesen berechtigten Gesichtspunkten muß noch ein unberechtigter erwähnt werden, dieser zugleich für Adjektive, Adverbien und Substantive mit dem Ausgange e. Es herrscht nämlich die Einbildung, als seien die oberdeutschen Formen ohne e feiner als die mit e, während sie doch im Grunde lediglich mundartlich sind. Man wird daher allein Formen wie Stirn, Gedräng, Getös, bang, behend, blöd, böse, irr, nah, beinahe, eng, trüb u. ä. im Munde feiner reden wollender Leute vernehmen, dieselben Wörter aber mit e im Volke wie überhaupt im ungezwungenen Stile besonders Mitteldeutschlands. Dabei ist freilich nicht zu leugnen, daß das weitergehende Schwinden des e im Munde der Feineren nur ein weiterer Fortschritt auf dem Wege ist,

¹⁾ Diese Sätze sind aus R. v. Heigels Romane: Der Weg zum Himmel. Überhaupt sind aus dessen ersten hundert Seiten die obigen Aufstellungen über das Dativ-e, soweit sie nicht allgemein bekannt sind, in der Weise gewonnen, daß alle Dativformen beobachtet worden sind; als der mittleren Schreibart angehörig, schien die Erzählung dazu durchaus geeignet.

den wir für zahllose andere Wörter schon lange wandeln. Schließlich muß gerade für dieses Ausgangs-*e* bemerkt werden, daß es für seine Bewahrung oder Abwerfung belanglos ist, ob es ein organisch entwikelter Vertreter früherer vollerer Vokale oder ein jüngerer unorganischer Ansat^z ist. So ist z. B. die Endung in Beere, Mühle, Kehle, Weise ebenso neu wie in Türe, und doch wird sie in jenen vier Wörtern stets beibehalten; umgekehrt kann sie selbst dann wegfallen, wenn sie mehr als einen alten Vokal vertritt, wie in heut(e), das für hiutagu = an diesem Tage steht. So immer heutzutage, und bei R. v. Heigel z. B. heut nicht, heut nicht, aber morgen. Dagegen ist es wünschenswert, daß *e* des Zeitadverbs lange zu bewahren, das in ungezierter Prosa außer in fast präpositionaler Verwendung nach Zeitbestimmungen (4 Jahre, Stunden lang) immer zweisilbig erscheint; denn die Sprache hat sich dadurch eine Unterscheidung von dem adjektivischen und hauptsächlich zu Raumangaben dienenden lang ermöglicht, und gegen die seit langem übliche Gestaltung des prädikativen Adjektivs steht in C. F. Meyers Versuchung des Pescara: Laßt Euch die Zeit nicht lange werden.

Das Eigenschaftswort (Adjektivum).

§ 75. **Arten der Adjektiv-Declination.** Jedes Eigenschaftswort entwikelte neben seiner den einfachen Stamm darstellenden unveränderten Form (gut, alt) zugleich die Formen der starken und schwachen Beugung zugleich an sich. Die schwache ist auch hier durch die Endung *-en* gekennzeichnet, die durch alle Fälle außer den Nominativ der Einzahl in allen drei Geschlechtern und den Akkusativ der Einzahl im weiblichen und sächlichen durchgeht (der gute Wein, die gute Frau; das gute Kind). Dagegen ist die starke Adjektiv-Declination nicht die der Substantive, sondern die der mehrgeschlechtigen Fürwörter wie jener, dessen fettgedruckte Endungen man in dem unten angeführten Beispiele¹⁾ alle am daruntergestellten Adjektive wiederkehren sieht.

1) Sing. Nom.	Masf. jen-er alt-er Wein	Fem. jen-e frisch-e Luft	Neutr. jen-es ein rein-es Herz
Gen.	jen-es (gute ^s Mut ^s)	jen-er frisch-er Luft	jen-es (rein-es Herzens)
Dat.	jen-em mit alte-m Weine	jen-er frisch-er Luft	jen-em mit rein-em Herzen
Akk.	jen-en alt-en Wein	jen-e frisch-e Luft	jen-es ein rein-es Herz.
Mehrzahl aller Geschlechter:	{	Nom.	jen-e alte Weine, reine Herzen
		Gen.	jen-er alter Weine, frischer Lüfte
		Dat.	jen-en alten Weinen, frischen Lüften
		Akk.	jen-e frische Lüfte, reine Herzen.